

Polarbär-Expedition in der Arktis Mit MS Quest von Spitzbergen ins Packeis ...

Text Frank Hoffmann
Fotos Gerdi und Frank Hoffmann

Mehrere Tage sind wir bereits unterwegs. Eisbären haben wir aber bisher noch keine beobachten können. Aber das ist ja schließlich der Grund unserer Expedition in die Arktis. Im Augenblick kreuzen wir zwischen den Inseln Danskøya und Amsterdamøya. Die beiden kargen Eilande liegen aber nicht etwa bei Dänemark oder Holland, wie man vermuten könnte. Nein, das Expeditionsschiff MS Quest durchpflügt den Smeerenburgfjorden im äußersten Nordwesten des Svalbart-Archipels im nördlichen Eismeer. Die Hauptinsel ist Spitzbergen und liegt ein paar Seemeilen backbord. Nebel umgibt das Schiff wie ein seidiger Mantel. Eissturmvögel tauchen plötzlich aus dem Nichts und verschwinden Augenblicke später wieder in den dichten Nebelschwaden.

Die MS Quest, ein eisgängiges Schiff von nicht mal 50 Metern Länge, wurde 1991 für den Transport von Fracht und Personen entlang der Westküste Grönlands in Dienst gestellt. Nach einem gründlichen Umbau dient sie heute als kleines, wendiges Expeditionsschiff für maximal 50 Passagiere. Mit einem Tiefgang von nur 3,5 Metern kann sich das Schiff durch kleinste Fjorde und Meerengen manövrieren, wie wir das auf unserer Reise noch dankbar erleben werden.

Die Trankocher von Amsterdamøya

Wir sitzen gemütlich bei Eiern mit Speck und vollen Pötten mit Frühstückskaffee, als der Nebel aufreißt. Schnell sind die Zodiac-Boote zu Wasser gelassen. Mit warmer, wetterfester Kleidung, Schwimmweste und Gummi-Wanderstiefeln ausgerüstet, klettern wir auf die Boote. Die PS-starken Außenbordmotoren schieben die leichten Zodiacs rasch dahin. Der nasse Sand knirscht unter den grobstolligen Sohlen. Wir sind angelandet. Hier auf der Amsterdamøya befand sich im 17. Jahrhundert die holländische Walfängersiedlung Smerenburg. Uns empfangen aber nur erbärmliche Überreste der alten Öfen, in denen der Speck der angelandeten Wale zu Tran verkocht und in Holzfässer abgefüllt wurde. Damals diente Tran hauptsächlich als Lampenöl, Schmiermittel und zur Herstellung von Farben. Hier vom Rand der Welt gingen die wertvollen Fässer nach ganz Europa. Ein hübscher Sandstrand erfreut das Auge. Auf unserer kleinen Trekkingtour begegnet uns eine interessante Fauna. Wir beobachten Ringelrobben, Seehunde und Raubmöwen im Zweikampf mit Seeschwalben. Uns begegnen Meer- und Alpenstrandläufer sowie ein Schwarm Nonnengänse. Als Höhepunkt zieht ein kleiner Trupp Svalbart-Rentiere vorüber.

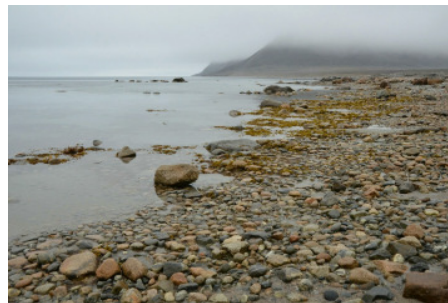




Viel kleiner als in Skandinavien, Russland, Kanada oder Alaska haben sich diese nördlichsten Hirsche der Welt den Widrigkeiten des extremen Klimas hier angepasst.

Blauwale voraus !

Dreizehenmöwen, Eismöwen und sogar die äußerst seltene Elfenbeinmöwe können wir auf einer weiteren Zodiac-Tour entlang der mächtigen, zum Teil tiefblauen Gletscherfront des Svítjodbrein beobachten. Ab und zu lösen sich kleinere oder größere Teile vom Gletscher ab und donnern spektakulär ins Wasser. Mit unseren Gummibooten queren wir den Fuglefjord und erreichen endlich die Holimbukta. Unsere Hoffnung, beim Skelett eines vor fast zwei Jahren hier gestrandeten Finnwales eventuell noch Eisbären zu finden, erfüllt sich leider nicht. Noch vor wenigen Wochen hatten sich hier wieder mal hungrige Bären gezeigt, um an den gebleichten Wal-knochen zu nagen.



In der hellen Nacht quert MS Quest den 80. Breitengrad Nord. Um diesem, an sich schon spektakulären Ereignis noch eines darauf zu setzen, hallt kurz darauf der Ruf „Wale voraus“ durchs Schiff. Drei Blauwale, die größten Säugetiere der Welt, tummeln sich eine ganze Weile in unmittelbarer Nähe der Quest. Vorm Abtauchen ragt ihre Fluke stets hoch in die kristallklare Luft. Dieses Naturschauspiel begleitet bestimmt so manchen der Expeditionsteilnehmer noch, wenn er sich nun endlich, lange nach Mitternacht, in seiner Kojе in eine warme Decke kuschelt.



Walrosse und ein blutiger Bär

In der Nacht steuert die Quest weiter Kurs Nordost. Am Morgen ankern wir vor der Küste der kleinen Insel Lågøya. Einige Seemeilen südöstlich von uns liegt Nordaustlandet, die zweitgrößte Insel Svalbarts.

Mit unseren Booten landen wir auf Lågøya an. Wir sammeln uns am Strand und nähern uns sehr vorsichtig einer zunächst noch dösenden Walrossgruppe. Immer wieder stoppend, so dass sich die Tiere langsam an unsere Anwesenheit gewöhnen können. Schließlich kommen wir in eine gute Position, um die Kolosse aus nur wenigen Metern Abstand fotografieren zu können. Diese größte Robbenart der Arktis zeigt ein stark ausgeprägtes Sozialverhalten und liegt am liebsten in Gruppen mit viel Körperkontakt eng beieinander. Ihre imposanten Stoßzähne schimmern im fahlen Sonnenlicht. Misstrauisch blinzeln sie mit ihren kleinen Augen zu uns herüber.



Sieben kleine Inselchen bilden den äußersten Vorposten Europas in Richtung Nordpol.

Eigentlich haben wir eine Anlandung mit anschließender Wanderung auf einer dieser Eilande geplant. Kurz bevor wir jedoch mit den Booten am schmalen Sandstrand der Insel Phippsøya anlanden wollen, erhebt sich der Kopf eines Eisbären, hinter einem angespülten Baumstamm. In seiner geduckten Haltung lag er für uns zuerst ziemlich versteckt. Unser erster Bär! Kopf und Pfoten blutverschmiert. Ein ruhender Bär nach einem

Kill? Auf den zweiten Blick müssen wir leider erkennen, dass das Tier wohl ziemlich schwer verletzt ist. Das linke Auge! Ist es überhaupt noch da? Vielleicht das Resultat nach einer Auseinandersetzung mit einem zweiten Bären? Wahrscheinlicher erscheint uns jedoch, dass die Verletzungen durch die sehr intensive Begegnung mit einem Walrosszahn entstanden. Noch keine hundert Meter entfernt lagert ein Trupp Walrosse und behält den Bären im Auge. Walross steht zwar nicht ganz oben auf der Speisekarte der Polarbären. Zu gefährlich mit ihren gewaltigen Hauern. Aber wenn der Hunger zu groß ist ...

Im Packeis auf 81° 54' 18'' Nord

Nachdem wir nun bereits fast eine Woche unterwegs sind und unsere gesamte bisherige „Ausbeute“ an Bären lediglich aus dem verletzten Tier am Strand von Phippsøya bestand, entschließt sich Kapitän Säterskog zu einem gewagten Unterfangen: Kurs Nordpol – ins Packeis! Der Wind bläst, ungewöhnlich für diese Jahreszeit, kräftig von Süd. Das Packeis treibt nach Norden. Die ganze Nacht jagt die Quest dem Eis hinterher.

Am Morgen des 31. August erreichen wir die Packeisgrenze. Bis zum Horizont treiben die Eisschollen dicht an dicht in der Dünung wogend vor unserem Bug. Langsam schiebt sich die Quest ins Eis. Knirschend bewegt sich der stahlverstärkte Bug vorwärts. Die freigeschaufelte Fahrrinne hinter uns füllt sich allmählich wieder mit Eistrümmern. Nach einer Weile sind wir nur noch von Eis umgeben. Gerade als die Sonne ein wenig zaghaft hervor bricht, erblicken wir in der Ferne einen kerngesunden *Ursus maritimus* über das wogende Weiß tapsen. Immer wieder bleibt der Bär stehen, streckt die Nase in die eiskalte Luft und nimmt Witterung. Es schneit ein wenig. Von Scholle zu Scholle balancierend kommt er zielstrebig auf ziemlich geradem Weg auf das Schiff zu. Direkt unter der Bordwand bleibt er stehen und äugt zu uns herauf. Bis auf das Knacksen des Eises und des nun im Leerlauf brummenden Schiffsdiesels hört man nur das klickende Geräusch der Kameraverschlüsse. Die Natur schenkt uns eine ungewöhnlich lange Zeit für diesen einmaligen und unvergesslichen Augenblick. Nach einer ganzen Weile erst macht der Polarbär kehrt und entfernt sich zögerlich. Sich immer wieder umwendend verschwindet er schließlich im unendlichen Eis. Kurze Zeit später sichten wir einen zweiten Bären, der jedoch ohne großes Interesse an uns in Sichtweite neben dem Schiff einher tritt. Einen weiteren Bären erspähen wir, als sich dieser, zunächst verborgen durch aufgetürmte Eisschollen, bei Annäherung unserer Quest erhebt, um das merkwürdige blaue Gefährt genauer in Augenschein zu nehmen. Sein Interesse hält aber nur kurz an, bevor auch er in der eisigen Weite verschwindet.

Vorsichtig navigiert Kapitän Säterskog und seine Brückenmannschaft das Expeditionsschiff weiter durch die Eismassen. Wir nehmen langsam wieder Kurs auf Südost. Zur Feier des Tages und auf unsere nördlichste





Reiseposition stoßen wir mit einem Gläschen Hochprozentigem an.

Auch für die MS Quest war dies seit ihrem Stapellauf vor über 20 Jahren mit $81^{\circ} 54' 18''$ die nördlichste je erreichte Position. Von hier waren es nur noch etwa 700 Kilometer bis zum Nordpol!

Tod in der lebensfeindlichen Arktis

Auf unserem weiteren Südkurs unternehmen wir einige geplante und ungeplante Bootslandungen. Bei der Karl XII-Insel planschen Walrosse direkt zwischen unseren Gummi-Zodiacs. Mit ihren spitzen, scharfen Hauern wäre es für sie ein leichtes Spiel unsere dünnen Bootshüllen zu durchbohren. Die Bootsführer behalten die Robben genau im Auge, um stets einen gewissen Sicherheitsabstand zu wahren oder mit einem beherzten Griff am Gashebel die Boote schnell außer Reichweite der elfenbeinernen Waffen zu manövrieren. Trotzdem taucht die eine oder andere Rieserobbe manchmal nur wenige Meter neben unseren „Gummischiffchen“ auf.



Eine der lebensfeindlichsten Insel, fast komplett von Gletschern bedeckt, erleben wir bei Kvitøya. Hier starb 1897 nach fast dreimonatigem Gewaltmarsch über das Packeis Salomon August Andree bei seinem Versuch, den Nordpol mit dem Gasballon zu erreichen. Auch seine beiden Begleiter kamen hier vor Kälte, Hunger und Erschöpfung um. Die Expedition galt 33 Jahre als verschollen. Erst 1930 entdeckte man die Überreste ihres Lagers hier auf Kvitøya. Durch die noch erhaltenen Tagebücher und die im Eis gut konservierten Filmrollen konnte das Rätsel dieser gescheiterten Expedition endlich gelöst werden.



Nicht nur der eisige Wind und die ziemlich vergletscherte Küste hindern uns an der Anlandung und Wanderung zum Gedenkstein, sondern auch drei bereits von der Brücke aus gesichtete Eisbären, die sich den ganz schmalen, eisfreien Streifen der Uferregion im Augenblick hier teilen.

Auch bei der Insel Storøya müssen wir auf einen Landgang verzichten. Der Wind hat sehr aufgefrischt, die Wellen werden immer höher und selbst auf der Quest macht sich der starke Seegang bemerkbar. Außerdem meldet die Brücke, dass man von hier mit dem Glas mindestens 10 Bären an Land gesichtet habe. Dennoch besteigen wir die Zodiacs, um die raue Küste ganz aus der Nähe in Augenschein nehmen zu können. Das Wasser spritzt über uns hinweg. Wir klammern uns an die Halteseile der Boote. Der eisige Wind schneidet wie mit scharfen Klingen ins Gesicht. Die Hände werden selbst in den dick gefütterten Handschuhen schnell klamm. Trotz der relativ warmen und Wasser abweisenden Anoraks und Spritzwasserhosen findet das kalte Salzwasser irgendwie den Weg auf die Haut. Mit viel Glück gelingt es uns wenigstens die Kameras einigermaßen trocken zu halten. Endlich erreichen wir eine Bucht. Hier nehmen der Seegang und selbst der Wind ein wenig ab. Wieder entdecken wir zahlreiche Walrossgruppen rund um unser Boot. Auf einem flachen Schneefeld können wir fünf





Bären ausmachen, die nur wenige Meter voneinander lagern. Für den Einzelgänger der Arktis ein eher seltenes Bild. Weitere Tiere liegen ziemlich versteckt zwischen dunklen, nassen Felsen. Auch wir sind nun total durchnässt und durchgefroren. Zurück auf der Quest hängen wir sämtliche Kleidungsstücke zum Trocknen auf. In und vor der Kabine sieht es bald aus wie in einer chinesischen Bordwäscherei. Danach laden wir uns gegenseitig zu einem heißen Kakao mit viel Schuss hoch oben auf dem geschlossenen Aussichtsdeck ein. Das Schiff rollt noch immer ziemlich kräftig in der gewaltigen Dünung.

Die längste Eiskante der Nordhalbkugel

An der Ostküste von Nordaustlandet führt unsere Reise weiter südwärts. Über 100 Kilometer begleitet uns die Gletscherfront der Austfonna. Mit über 7000 Quadratkilometern bedeckt dieser größte Gletscher Europas fast die gesamte Insel. Mit fast 200 Kilometern Länge weist er zudem die längste Gletscherabbruchfront der Nordhalbkugel auf. Spektakuläre Wasserfälle und Schmelzwasserflüsse strömen direkt ins Meer. Kapitän Säterskog und seine Offiziere manövrieren die Quest in unmittelbare Nähe der blau glitzernden Abbruchkante und ermöglichen uns einmalige und unvergessliche Ausblicke.



Eine knappe Woche später erreichen wir nach einer Reihe von weiteren abenteuerlichen Anlandungen und Wanderungen in den verschiedensten Fjorden und Buchten Spitzbergens wieder den Hafen von Longyearbyen. Hier waren wir vor einer gefühlten Ewigkeit gestartet.

Die zurückgelegten 1193 Seemeilen auf der Quest, bis weit hinauf ins Packeis zum König der Arktis, zeigten uns wieder einmal, welch großartige Natur unser blauer Planet (noch) zu bieten hat.

